

Esther Maffei, Leitung Stadtjugendamt

Fachveranstaltung 2021 zum Thema „Kinder und Jugendliche in der Corona-Pandemie: Entwicklungsrisiken und mögliche Coping-Strategien“

Für welche Institution/Gruppierung sitze ich hier auf dem Podium, wessen Interessen vertrete ich?

Ich bin Leiterin des Stadtjugendamtes . Mein Herz schlägt für Kinder und Jugendliche. Und ich bin auch aufgrund des gesetzlichen Auftrages aus dem Achten Sozialgesetzbuch für junge Menschen in München zuständig

Ich habe mich gerade im vergangenen Jahr immer wieder für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in dieser schwierigen Zeit eingesetzt habe.

Das Stadtjugendamt hat gemeinsam mit den Vertreter*innen der freien Jugendhilfe und den Verbänden, mit Unterstützung der Referatsspitze immer wieder auf die schwierige Situation der jungen Menschen aufmerksam gemacht, um gemeinsam eine Stimme **FÜR** Kinder und Jugendliche zu sein.

Was ist meine größte Sorge in Bezug auf die Kinder und Jugendliche in der Corona-Pandemie?

Mit großer Sorge sehen wir die hochbelastete Situation von Kinder und Jugendlichen in der Pandemie.

Kinder und Jugendliche sind keine kleinen Erwachsenen.

Sie befinden sich in körperlicher, psychischer, sozialer und kognitiver Entwicklung. Sie brauchen für ein gesundes Aufwachsen angemessene Bedingungen

Dies wird an einem einfachen Beispiel deutlich - viele notwendige Entwicklungsschritte in der Pubertät sind nur mit der Gleichaltrigengruppe zu meistern. Die durchschnittliche Pubertät dauert rund vier bis fünf Jahre. Durch die inzwischen ein Jahr andauernden Maßnahmen haben die Jugendlichen somit 20 bis 25 Prozent an Entwicklungsmöglichkeiten in dieser wichtigen Lebensphase verloren.

Diese beispielhaft aufgeführten eingeschränkten Entfaltungsmöglichkeiten behindern die Entwicklung mit allen negativen Folgen auch für das spätere Erwachsenenleben. Kinder und Jugendliche brauchen die Gleichaltrigen-Gruppe, um ihre Entwicklungsaufgaben zu meistern: dazu gehören beispielsweise die Entwicklung sozialer Kompetenzen, Prozesse der Verselbständigung und Selbstpositionierung, Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, Identitätsfindung, Ablöseprozesse aus dem Elternhaus.

Die entwicklungsbedingten Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen spielten jedoch von Beginn der Pandemie an kaum eine Rolle, sie wurden kaum berücksichtigt und ernst genommen.

Es gibt mittlerweile viele Erkenntnisse, Studien und Befragungen, die auf die negativen Folgen (akut und langfristig) für Kinder und Jugendliche hinweisen und diese sind erschütternd

Lassen sie mich 3 Bereiche benennen:

=> Mehr als 70 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen sind durch die Corona-Krise seelisch belastet (Umfrage Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf). Stress, Angst und Depressionen haben zugenommen. Das Risiko für psychische Auffälligkeiten hat sich fast verdoppelt.

=> Die Schließung von Gemeinschaftseinrichtungen, insbesondere Jugendfreizeiteinrichtungen, kulturpädagogischen Angeboten, außerschulischer Bildung, Kindertagesstätten und Sportmöglichkeiten, zieht in vielen Fällen Beeinträchtigungen wie Vereinsamung, Abbruch von Freundschaften, fehlende Vertrauenspersonen, Sozialisationsdefizite, ungünstige Auswirkungen auf die psychosoziale und motorische Entwicklung, oder Kindeswohlgefährdung mit der Gefahr unentdeckter häuslicher Vernachlässigung und Gewalt nach sich.

=> Der eingeschränkte Schulunterricht führt zu einem Bildungsdefizit und zu Bildungsungerechtigkeit mit besonderer Benachteiligung von Kindern aus sozioökonomisch schwächeren Familien und Kindern mit besonderem Bedarf. Die wichtigen sozialen Kontakte der Schüler*innen untereinander und das Lernen in Gemeinschaft kommen zu kurz, es fehlt ein zentrales Element der sozialen Entwicklung.

Durch den eingeschränkten Kita- und Schulbesuch fehlen wichtige Routinen für die Kinder und Jugendlichen und damit auch wichtige Möglichkeiten, die Kinder und Jugendlichen gut in den Blick nehmen zu können und eventuelle Kindeswohlgefährdung zu bemerken und zu melden.

Allein diese drei Bereiche zeigen, dass die "Kollateralschäden" der Pandemiemaßnahmen deutlich sind und immer größer werden.

Was gibt mir dennoch Hoffnung? Und worin sehe ich Chancen?

Die Pandemie stellt uns vor die Herausforderung, das Infektionsgeschehen ebenso wie die sozialen Auswirkungen von Maßnahmen zu bewerten und dann ganz gezielt für bestimmte Bereiche und bestimmte Zielgruppen Prioritäten zu setzen.

Wir alle als Gesellschaft sind gefordert, für unsere Kinder und Jugendlichen jetzt die Prioritäten zu setzen, um die Auswirkungen der Pandemie auf deren Leben heute und in Zukunft so weit wie möglich abzufedern.

In den letzten Wochen hat die Häufigkeit der Berichterstattung zugenommen, die auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen hinweist und die Folgeschäden thematisiert.

Das ist aktuell die einzige Hoffnung und Chance, die ich sehe, dass wir alle - aus möglichst vielen Bereichen immer wieder die schädlichen Folgen für die Kinder und Jugendlichen anmahnen, damit es für Kinder und Jugendliche Lockerungen gibt, die weitere Entwicklungshemmungen und -schädigungen verhindern.

Ich glaube und hoffe, dass auch der heutige Fachtag ein Puzzlestein dazu ist.